Zeitschrift: Beiträge zur Aargauergeschichte
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 9 (1998)

Artikel: Geschichte der politischen Presse im Aargau : das 19. Jahrhundert
Autor: [s.n.]
Kapitel: 10.: Der Bezirk Laufenburg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110598

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

10. Der Bezirk Laufenburg

Frick: Die «Centrale» auf Aufholjagd

Als am 31. Dezember 1925 die erste langlebige Zeitung, der «Frickthaler-Bote» erschien, stellte Arnold Fricker, der Gründer und Verleger im Textteil die rhetorische Frage: Haben wir zuviele Zeitungen? Er zählte auf: Wohlen: 2, Bremgarten: 2, Muri: 2, Sins: 1. Und Frick, die «Centrale» der Talschaften des obern Fricktals? Null! Ein weisser Fleck auf der aargauischen Landkarte! Dieselben Überlegungen mögen auch Franz August Stocker 1858 dazu bewogen haben, in Frick ein eigenes Presseorgan zu schaffen, die «Neue Frickthaler Zeitung». Sie trug diesen Namen zur Unterscheidung von der «Frickthaler Zeitung», die in Rheinfelden seit 1855 als Nachfolgeorgan des «Frickthaler Anzeigers» (1851–1855) von L. Brutschy herausgebracht wurde.[36]

In der «Aargauer Zeitung» des Verlags Christen in Aarau vom 15. Dezember 1858 wurde in einem Inserat für das erste Fricker Organ geworben. Das dreispaltige Blatt in grossem Format, mit einer wöchentlichen Beilage «Rauracia», koste jährlich 5 Franken. Fricktalische Interessen, aber auch aargauische und eidgenössische Angelegenheiten würden wahrgenommen und mitgeteilt. «Als Vertreterin der liberalen Interessen wird sie allen Gesinnungsgenossen auf's Wärmste empfohlen». Im Textteil derselben Nummer wurde auf die bereits erschienene Probenummer des Stocker-Blattes verwiesen, und zwar nicht gerade wohlwollend: Die «Freie Presse» (Reinach) kritisiere rücksichtslos die Direktion der Pestalozzistiftung Olsberg. «Die ‹Neue Frickthaler Zeitung› weiss nicht besseres zu thun, als schon in ihrer ersten (Probe)-Nummer das gleiche harte Urtheil ihren Lesern aufzutischen...».

Dass Stocker 1859 nicht im Alleingang, sondern mit angestellten Fachleuten seine Firma im Gasthof «Adler» seines Vaters betrieb, beweist eine Bestrafung des Patrons durch den Fricker Gemeinderat, weil er «die Erneuerungsgesuche der Aufenthaltsbewilligung für seine Bediensteten» nicht in gesetzlicher Frist eingeholt habe.[37] Erst im Jahre 1861 wurde die ansässige Druckerei seitens der Gemeinde mit Aufträgen bedacht. Das Rechnungsformular der Firma «Stocker'sche Verlagshandlung» führt die «Expedition der ‹Illustrirten Monatsschrift Schweiz›» und der «Neuen Frickthaler Zeitung» auf. Auch im folgenden Jahr 1862 figuriert Stocker in der Gemeinderechnung: bezahlt wird eine Inseratenrechnung, aber nicht mehr für die «Neue Frickthaler Zeitung», sondern für die «Aargauer Zeitung». 1863 hingegen erfolgte eine Zahlung für das gleichnamige Blatt an Stocker, aber bereits nach

[36] Eine Zeitung gleichen Namens kann es 1855–1860 in Frick nicht gegeben haben (Angabe Blaser).
[37] Protokoll des Gemeinderates vom 13. Juli 1859, S. 322, Gemeindearchiv Frick

Franz August Stocker (1833–1892) aus Frick, Begründer der Neuen Frickthaler Zeitung (Universitätsbibliothek Basel).

Aarau, und es wurde von Verleger Martin quittiert.[38] Damit ist Weg und Schicksal der Stocker'schen Firma bereits vorwegskizziert.

Die kulturelle Zeitschrift, «Die Schweiz», wurde zwar in Frick verlegt und gedruckt, aber im Auftrage des «litterarischen Vereins in Bern» von L. Eckart und P. Volmar redigiert. Diese Monatsschrift, buchartig durchnummeriert, «mit Illustrationen aus dem xylographischen Atelier von Buri und Jecker in Bern, war ganz auf Sammelmappe ausgerichtet. Interessant sind die eigenen Beiträge Stockers; sie reichen vom historischen Aufsatz, über geistreiche Reportagen zu literarischen Gedenkfeiern (Hebel, Schiller), zur Bio-

[38] Polizeirechnung Frick, 1859–1863, Belege, Gemeindearchiv Frick.

graphie eines welschen Volksschriftstellers (Philipp Bridel), bis zu eigenen Gedichten und einer 18seitigen Novelle («Der Flösser von Laufenburg»)». Und wir staunen über die Spannweite des Denkens eines «Ungebildeten», der aber zum Freundeskreis eines Professors Troxler gezählt werden darf.[39]

Die zwei vorhandenen Nummern der «Neuen Frickthaler Zeitung»[40] des Jahres 1860 vermerken im Kopf des Blattes den 2. Jahrgang. Im Dezember desselben Jahres wurde das Organ umgetauft in «Frickthaler Bote». Stocker machte sich selber lustig über seine Unstetigkeit in der Titelgebung. In seinem Beiblatt «Rauracie» mokierte er sich über die hochgestochene Sprache gewisser Journalisten, die immer «Professerlis» spielen wollen. «Auch Du, *Frickthaler Bote,* (wenn Du gleich Wiedertäufer worden bist), hast am 10. Wintermonat Dein offenes Glaubensbekenntniss, Reu und Leid und guter Vorsatz für's nächste Jahr» abgelegt.[41]

Im Laufe des Jahres 1861 wurde von den «Aarauer Nachrichten», der Tageszeitung aus dem Verlag Martin in Aarau, erstmals die «Aargauer Zeitung» von Redaktor Stocker in Frick zitiert. Somit hatte Stocker zum Jahreswechsel 1860/61 den Dreh gefunden, nicht mehr mit dem «Frickthaler», der aus gleichen Gründen im Dezember 1860 aus der «Frickthaler Zeitung» geworden war, verwechselt zu werden.[42] Er hatte damit den Titel, der seit 1859 (Eingehen der «Aargauer Zeitung» aus dem Verlag Christen) frei geworden war, behändigt. Vielleicht war es auch Stockers letzter Versuch gewesen, mit dem grossspurigen Titel für 1861 seinen Wirkungskreis auszuweiten. Dass er kein Lokalpolitiker und Orts-Journalist werden wollte, beweist sein Lebenslauf zur Genüge. Seine politische Meinung fand bei forsch-liberalen Blättern wie den «Aarauer Nachrichten» grosse Beachtung, wurde doch kein Blatt in dieser Tageszeitung das ganze Jahr 1862 über so häufig zitiert wie die Fricker «Aargauer Zeitung».

Die mit so viel Wohlwollen bedachte Zeitung wurde am 31. Dezember 1862 vom Verlag Martin, Aarau, aufgekauft. Das dreimal wöchentlich erscheinende Blatt verschwand aber nicht, sondern wurde zum preiswerten Kopfblatt der Tageszeitung «Aarauer Nachrichten». Der Übegang wurde in beiden Blättern angezeigt. In der Mitteilung wurde vermerkt, dass der bisherige Redaktor, Franz August Stocker, sich an der Herstellung der neuen «Aargauer Zeitung» beteiligen werde. Das Inserat warb gleichzeitig für die täglich erscheinenden «Aarauer Nachrichten». Da der Inhalt der beiden Blätter weitgehend übereinstimmend gestaltet wurde, das heisst das bescheidenere Blatt übernahm von der Tageszeitung soviel als Platz vorhanden war, müssen wir Stocker als Redaktor beider Organe annehmen. Fricktalische Begebenheiten

[39] «Die Schweiz», 1859 und 1860, Landesbibliothek Bern.
[40] Verlag Fricker, Frick. Nr. 10 und 27, 1860.
[41] «Rauracia», Nr. 1, 1861
[42] Beide Namensänderungen wurden im «Tagblatt der Stadt Baden» vom 17. Dezember 1860 verkündet.

wurden im Kopfblatt bevorzugt behandelt. Wir dürfen daher annehmen, dass Stocker einen Teil seiner früheren Abonnentenschaft in den Verlag Martin eingebracht hat. Seine Mitarbeit über zehn Jahre hinweg wäre möglich, denn ab 1872 zeichnete er als Redaktor der «Basler Nachrichten», später gar als Chefredaktor, bis zu seinem Tode 1892. Im Nekrolog der Jahresschrift «Vom Jura zum Schwarzwald», die er von 1884–1892 betreute, finden wir die Angabe, dass er während seiner Aarauer Zeit am «Schweizerboten» als Redaktor gewirkt habe. Wohl aus derselben Quelle schöpfte auch das Biographische Lexikon des Kantons Aargau seine Informationen. Sofern Stocker tatsächlich für den «Schweizerboten» gearbeitet hatte, müsste er dies nebenberuflich getan haben, oder es zerfiel seine Tätigkeit 1863–1872 in zwei Phasen: zuerst im Verlag Martin, dann am «Schweizerboten». Da fast alle Blätter damals mit Angaben über die Redaktoren geizten – die Anonymität galt als Auszeichnung einer Zeitung – ist nur mit Mühe Licht in diese Angelegenheit zu bringen. Da der «Schweizerbote aus dem Frickthal» zum 30jährigen Berufsjubiläum Stockers die Laudatio mit einigen Angaben zum beruflichen Werdegang versah, finden wir dort den Satz: «Von 1866–1870 war Herr Stocker Redaktor des seither verstorbenen ‹Schweizerboten›...».[43] Damit wäre er sicher vier Jahre hauptberuflich beim ehemaligen Zschokke-Blatt tätig gewesen. Zum Leben und Wirken des Zeitungsmannes Stocker gehört auch sein kirchenpolitisches Engagement. Gleich Augustin Keller führte ihn seine kirchenkritische Haltung 1870 auf die Seite der christkatholischen Abspaltung; er hatte den Hauptanteil an der Gründung dieser religiösen Gemeinde in der Stadt Basel.[44]

Wer war dieser Franz Stocker? Heimatberechtigt in Möhlin, wurde er 1833 in Frick als Sohn des Adlerwirts und Posthalters geboren. Nach der Bezirksschule besuchte er zwei Jahreskurse der Aargauer Kantonsschule. «Nach einem Welschlandaufenthalt begab er sich nach Frick zurück, eröffnete dort eine Buchdruckerei und begann mit der Sammlung vaterländischer Schauspiele.» Eine eigentliche Fachausbildung hatte er nicht absolviert. Seine Interessen waren vor allem literarischer Art. Seine Sammlung von Volkstheatern, vom Verlag Sauerländer fortgesetzt, umfasste schliesslich 35 Bände. Er selber hatte ebenfalls einige Volksstücke verfasst. Trotz seiner späteren Tätigkeit und Verwurzelung in Basel – er heiratete dort eine Bürgerstochter, erwarb sich selber das Bürgerrecht und wirkte im Grossen Rat – blieb er seiner ursprünglichen Heimat verbunden durch die Begründung der kulturellen Zeitschrift «Vom Jura zum Schwarzwald», die 1884 bis 1892 erschien und zu der er bedeutende Persönlichkeiten zur Mitarbeit verpflichten konnte. Die Volksbildung im Sinne aufklärerischen Denkens blieb zeitlebens sein Anliegen. In diesem Sinne zählte er zu den Radikalen und kulturkämpferisch

[43] «Schweizerbote aus dem Frickthal», 6. Februar 1899. Der «Schweizerbote» Zschokkes endigte 1874.
[44] Nekrolog im «Vom Jura zum Schwarzwald», Bd. 9, Aarau 1892, S. 316 ff.

Tätigen, die aus dem Kreise um Augustin Keller hervorgegangen sind, deren Sprache und Terminologie auch seine frühe Journalistik prägte.[45]

Angefeindet von der Presse um Johann Nepomuk Schleuniger und der «Botschaft», hatte er im katholischen obern Fricktal einen schweren Stand, und seinen Fähigkeiten entsprechend wäre er in Frick wohl nie zum Zuge gekommen. So blieb sein journalistisches Wirken in der Heimat ein blosser Versuch; seine Presseprodukte vermochten ihm kaum ein ordentliches Einkommen zu sichern. Obwohl er seit 1863 für den Verlag Martin in Aarau arbeitete, blieb er noch bis zum Herbst 1864 im Besitze seiner Hausdruckerei. Die «Neue Schweizer Zeitung» von Nationalrat Peter Aklin in Baden meldete am 8. November 1864, dass die Buchdruckerei Stocker in Frick nach Basel verkauft worden sei. Diese Mitteilung veranlasste den engagierten Konservativen, dem Fricker Pionier noch eins auszuwischen: «Damit endigt auch der ‹Frickthaler› und wie dieses in der Stocker'schen Buchdruckerei erschienene Blatt sonst noch hiess, seinen Lebenslauf, der denn doch verdienstlicher und wirksamer hätte sein können, als gewisse Parteiblätter jetzt nachrühmen.» Ausser in Landwirtschaftsfragen habe Stocker journalistisch nicht viel Erspriessliches geschaffen.

Die Sprache des Stocker'schen Blattes in Frick war verständlicherweise nicht dazu angetan, bei der politischen Konkurrenz Sympathiegefühle auszulösen. Obgleich uns nur zwei Nummern der «Neuen Frickthaler Zeitung», jene vom 4. Februar und 4. April 1860, zur Verfügung stehen, zeigen die Themen der Leitartikel, dass sich Stocker an die äusserste Front des innenpolitischen Kampfes vorwagte. In der Februarnummer focht er unter dem Titel «Schildwach pass auf!» gegen die «Umtriebe einer gewissen Parthei», die reaktionär wirkt und die bundesstaatliche Ordnung untergräbt. Die Gefahr des «Ultramontanismus» ist nicht gebannt, solange die «Flamme des religiösen Fanatismus» überall wiederaufloht: In St. Gallen, «wo eingefleischte Römlinge» die Verfassungsrevision zu ihren «schändlichsten Umtrieben benutzten» oder in Freiburg, wo die «Pfaffenparthei» und der wiedereingesetzte Bischof «die Regierung unter die Kette zu bringen und trotz Bundesgesetz nur unter anderem Namen die 1848 vertriebenen Orden, selbst Ligorianer und andere Affiliierte der Jesuiten, wieder einzuschmuggeln» wissen. Die alten «Wühlhuber» und «neugebackenen Zeloten» seien auch für den Aargau eine Bedrohung, vor allem Pater Theodosius, dieser «Kämpe der Reaktion» und «Heuchler im Schafspelz».

Das Blatt vom April hingegen hatte den Savoyerhandel zum Hauptthema. Im Artikel «der tolle Zug nach Savoyen» legte er sich mit den Freischärlern an, die eine sinnlose, gefährliche Expedition über den Genfersee inszeniert hatten, die auch von andern Blättern als «strafbar, unsinnig, verbrecherisch,

[45] Angaben aus dem Nekrolog und BLA, S. 748 f.

toll, dumm, hirnlos, verrätherisch» bezeichnet wurde. Gleichzeitig wandte er sich aber auch gegen eine leisetreterische Politik des Bundesrates unter dem Titel «Die napoleonische Kriegspolitik in Bezug auf die Schweiz». Die Beherrschung von Chablais und Francigny durch Napoleon III. setze uns der Gefahr aus, das Wallis, schlimmernfalls gar Waadt und Genf zu verlieren. Daher müssen wir Stocker zu den «Falken» zählen, die Frankreich mit militärischem Eingreifen drohen wollten. Stocker zeichnete sich damals als Liberaler des linken Flügels aus, und er hätte sich wahrscheinlich – im Aargau wohnhaft geblieben – politisch der demokratischen Gruppierung um Oberst Künzli zugewandt.

Mit dem erwähnten Verkauf der Druckerei nach Basel 1864 verblieb Frick ein Vierteljahrhundert lang ohne eigene Zeitung und Buchdruckerei.

Michael Kohlhaas kann nicht Zeitungsverleger sein

Nach 1890 eröffnete ein Heinrich Siegrist, gebürtig aus Elfingen, ein eigenes Geschäft. Wir finden die Heirat des Buchdruckers Siegrist 1895 in den Akten von Frick. Im selben Jahr 1895 erschien auch wieder eine Zeitung in Frick, namens «Der Unter-Aargauer». Sowohl im «Schweizerboten» als auch in der «Volksstimme», den beiden Zeitungen von Rheinfelden, wurde nach Weihnachten 1894 die Neuerscheinung angezeigt. «Seit Weihnachten erscheint dem Vernehmen nach in Stein ein neues liberales Zeitungsorgan...», berichtete der demokratische «Schweizerbote» und fand es später nicht einmal nötig, seinen Lesern eine Berichtigung des schummerigen Gerüchtes zu liefern.[46]

Anders die «Volksstimme», die demselben liberalen Lager angehörte: «Am Weihnachtstage ist die erste Probenummer eines neuen Blatts erschienen, das sich ‹Der Unteraargauer› nennt, von Hrn. Notar Schraner in Stein redigiert und von Hrn. Siegrist in Frick gedruckt wird. Das Blatt verspricht in freisinnigem Geiste zu wirken und soll zwei mal wöchentlich erscheinen».[47] Während der «Schweizerbote» in der Folge das Blatt kaum zur Kenntnis nimmt, wird der «Unter-Aargauer» in der «Volksstimme» 1895 öfters zitiert. Da sich beide Rheinfelder Zeitungen herzlich wenig um das obere Fricktal kümmerten – Nachrichten aus Frick und seinen Nachbarorten fanden kaum einmal den Weg in deren Aargauer Sparten – kann von einer Konkurrenz kaum die Rede sein.

Eine einzige Nummer des «Unter-Aargauers» liefert uns Zeugnis über Inhalt und Aussehen.[48] Nach dem Zeitungskopf mit dem Untertitel «Allge-

[46] «Schweizerbote aus dem Frickthal», 26. Dez. 1894
[47] «Volksstimme aus dem Frickthal», 29. Dez. 1894
[48] «Der Unter-Aargauer», Nr. 73, 11. Sept. 1895

meiner Anzeiger für den untern Aargau» wurde das Blatt von einer Redaktionskommission gestaltet, während Verlag und Druck tatsächlich in den Händen von H. Siegrist lagen. Dieser gehörte mit Sicherheit – neben Notar Schraner – ebenfalls der Redaktion an; sein alleiniges Einstehen für spätere Injurien dürften dies belegen. Die dreispaltige Zeitung erschien am Mittwoch und Samstag. Sofern das vorliegende Exemplar der Norm entspricht, dürfte jeweilen selbst der Leitartikel aus eigener Küche stammen. Der vorliegende zum Thema «Milchwirtschaft», mit Lokalkolorit und Verweise auf andere Artikel im «Unter-Aargauer», würde dies bezeugen. Die Rubrik «Eidgenossenschaft» berichtet nur aus der Bundesstadt; beim «Aargau» folgen auf die Verhandlungen im Regierungsrat gleich Meldungen aus Ittenthal und Sulz, dann aus andern Gemeinden des Kantons. «Aus den Kantonen» umfasst Berichte aus 12 verschiedenen Ständen und auch die Spalten, betitelt mit «Ausland», liefern Nachrichten im Umfange von mehr als einer halben Zeitungsseite. 1½ Seiten Inserate stammen vorwiegend aus Frick, Laufenburg und Umgebung. Im ganzen wirkt das Blatt eher professionell als im Stile des dörflichen Anzeigers.

Dennoch scheint das Blatt nur ein einziges Jahr überlebt zu haben, obwohl eine klare Meldung vom Eingehen des «Unter-Aargauers» fehlt. Ist das liberale Blatt vielleicht durch konservative Kreise lahmgelegt worden? Siegrist, reformierten Glaubens, hatte sicher in Frick keinen leichten Stand. Der damals übliche Weg, unliebsame Organe durch Gerichtsklagen verstummen zu lassen, dürfte auch hier wirksam gewesen sein.

Im Januar 1896 meldete der «Schweizerbote» aus Rheinfelden: «Wegen Pressinjurien verknurrt wurde der Verleger des ‹Unteraargauer› in Frick. Der Handel kam wegen eines unbedacht geschriebenen Wortes vor Unter- und Obergericht sowie vor Bundesgericht und kostet nun seine 724 Fr. 60 Rp. ohne die Kosten des Beklagten.»[49] Da 1000 Franken damals etwa einem Jahreseinkommen entsprachen (Primarleher: 1200 Franken), dürfte dieser Zwischenfall den «Unter-Aargauer» tödlich getroffen haben. Jedenfalls finden wir die Firma Siegrist 1897 in Zahlungsschwierigkeiten. Zwar kaufte die Gemeinde beim örtlichen Fachmann Druckformulare und Schreibmaterial – Insertionsspesen für den «Unter-Aargauer» suchen wir in der Polizei-Rechnung vergeblich – aber die Zahlungen wurden von einem Geschaftsagenten Rohrer in Eiken abgezapft, «welche Forderung ich aus dem Conkurs: Siegrist und Cie, Buchdrucker Frick, erworben habe». Die Firma erschien aber weiterhin in der Gemeinderechnung bis 1902. Damals wurde die Druckerei dem ansässigen Buchbinder Arnold Fricker, der seit 1896 in Frick ein eigenes Geschäft betrieb, verkauft. Dieser Arnold Fricker wird dann 1925 das Fricker Lokalblatt «Fricktal-Bote» begründen, das dann Bestand haben wird.[50]

[49] «Schweizerbote», 8. Jan. 1896

[50] Angaben aus der Gemeinderechnung von Frick. Gemeindearchiv.

So bleibt nur noch die Frage, welch «grausliges» Pressvergehen Zeitung und Druckerei in den Ruin getrieben haben. Führt uns vielleicht folgende Notiz auf die richtige Spur? In Gipf-Oberfrick wurde vom Pfarrer eine «Marianische Kongregation» begründet, in der ca. 50 Töchter der Gemeinde zu «jungfräulichen Tugenden» angehalten wurden. Dazu gehörte ein Verbot, in der örtlichen Theatergesellschaft mitzuwirken. «Laut ‹Unter-Aargauer› hat die Theatergesellschaft gegen diesen Beschluss protestiert»; «das bezügliche Verbot als ein Misstrauensvotum zurückgewiesen». Das Blatt mutmasste aber weiter: ob wohl dieses Verbot mit einem bekannten Vorfall in den letzten Jahren zu tun habe?[51] Gewagte Andeutungen! Ob wohl dieser oder ein anderer Anlass die Druckerei Siegrist zu Fall brachte? Sicher ist nur, dass ein Zeitungsmacher damals einer dicken Haut bedurfte und eine Injurienstrafe am besten nach dem Bezirksgerichtsurteil stracks bezahlte oder gar dafür in der Zelle weilte. Rechthaberei war in diesem Metier schnell eine Sache von Sein oder Nichtsein.

Der Bezirkshauptort wird wiederum Pressestandort

Laufenburg hatte 1842 mit dem Auszug Fidel Hollingers Zeitung und Druckerei verloren. Für 27 Jahre blieb die Bezirkshauptstadt, Sitz von Amtmann und Gericht, ohne eigenes Organ. Ja, sie stand 1858–1862 pressemässig gar im Schatten Fricks. Genauso wie einstens der «Wächter am Rhein» in einer Nacht- und Nebelaktion die Waldstatt am Laufen verlassen musste, um in Rheinfelden Schutz zu suchen, so flieht 1869 eine Rheinfelder Zeitung ihren bisherigen unwirtlichen Standort, um in Laufenburg einen Neubeginn zu wagen.

Der «Frickthaler», 1868 in Rheinfelden übernommen von Berthold Fischler von Möhlin, erwartete 1869 nach seinem Umzuge ins pressepolitische Niemandsland, Bezirk Laufenburg, den Durchbruch zum geschäftlichen Erfolg. Der technisch Versierte, der zuerst bei Baumer, dann bei dessen Konkurrenten Brutschy in Rheinfelden die Druckerei geführt hatte, scheint als selbständiger Unternehmer weniger gut hantiert zu haben. Wegen finanziellen Schwierigkeiten musste er im Jahre 1871 Titel und Geschäft an Eduard Reimann verkaufen. Aber auch unter dessen kundigeren Leitung – Reimann war immerhin ab 1879 Bezirksamtmann – wollte das Blatt nicht recht gedeihen. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger verstand er vom technischen Betrieb wenig und wurde auch in den Gemeindeakten immer Redaktor genannt. Zur Aufbesserung seines Einkommens liess er sich 1872, vor seiner Verheiratung, von den Behörden zum Hilfslehrer für Turnen an der Bezirksschule Laufenburg wählen. Als 1875 die Stelle des Amtsschreibers

[51] «Schweizerbote», 4. Dez. 1895

vakant war, zog er diese Tätigkeit dem Zeitungsmachen vor und verkaufte sein Geschäft an Josef Koulen.[52]

Der «Frickthaler» galt damals als farbloses und wenig gestaltetes Blatt, als «ein Schifflein ohne Steuer».[53] Pfarrer Heer, der spätere Redaktor, urteilte in der Jubiläumsausgabe 1900 ähnlich: Der «Mangel an der nötigen redaktionellen Leitung» habe der Zeitung damals den Aufstieg verwehrt, glaubte aber auch, dass der Misserfolg «ihren Grund hauptsächlich in der mangelhaften Unterstützung der Parteigenossen der radikalen Partei hatte, in deren Dienst das Blatt bis zu diesem (1878) Zeitpunkt gestanden hatte.»[54] Das ist gewiss eine parteiische Aussage, erfolgte aber nicht ohne Belege. Nach seinen Angaben zählte der «Frickthaler» ausserhalb Laufenburgs zwischen 142 und 215 Abonnenten. Zu diesem Misserfolg hatte sicher auch die religiöse Spaltung beigetragen. Die Zeitung stand im Dienste der Christkatholiken – jedenfalls war dies die allgemeine Meinung – die zwar in Laufenburg die Mehrheit besassen, ausserhalb des Hauptortes im Bezirk aber fast ohne Anhang blieben. «Damals erschien die Zeitung zweimal wöchentlich bei einer Auflagenzahl von 500 Exemplaren.»[55] Der bäurische Bezirk mit dem eher ärmlichen Hauptorte konnte auch nur wenig an Reklame und Anzeigen einbringen.

Bereits 1875 meldete das «Badener Tagblatt»: «Der ‹Frickthaler› ist mit dem 1. Juli von Ed. Reimann in Laufenburg durch Kauf an Hrn. Buchdrucker K. Koulen übergegangen».[56] Der neue Zeitungsverleger, Josef Koulen, steckte schon bald mitten in den religiösen Streitigkeiten des Erscheinungsortes. Ein Versehgang des damaligen katholischen Pfarrers von Kleinlaufenburg war zum Thema einer Schützenfestrede und damit zum Politikum geworden. Dass eine römisch-katholische Kranke in Grosslaufenburg diesen Pfarrer zu sich gebeten hatte und dieser dem Ruf folgte, erweckte im Frühling des Jahres 1877 bei den städtischen und kirchlichen Behörden grossen Verdruss und gab Anlass zu einer heftigen Zeitungsfehde. «Der Verleger des ‹Frickthalers›, beeinflusst von katholischer Seite, öffnete die Spalten seines Blattes auch dem Herrn Pfarrer von Kleinlaufenburg zu seiner Verteidigung gegenüber den gegen ihn von altkatholischer Seite erhobenen Anschuldigungen. Dadurch zog er sich das Missfallen der altkatholischen Häupter von Laufenburg zu, was ihm dann den Schritt, den er noch im selben Jahr tat, bedeutend erleichterte. Eine Gesellschaft von röm.-kath. Geistlichen und Laien des Fricktals erwarb das Verlagsrecht des ‹Frickthalers›, um denselben nun zu einem Organ der kath.-kons. Volkspartei zu machen.»[57]

---

[52] Gemeinderatsprotokolle Laufenburg, 6. Mai 1872, 3. Juli 1872 und 1875
[53] BT, 11. Dez. 1877
[54] «Frickthaler», Jubiläumsnummer vom 6. Jan. 1900, zitiert in «100 Jahre Frickthaler», Juni 1950
[55] Alfred Lüthi: Laufenburg, Bd. 3, S. 71
[56] BT, 12. Juli 1875. «K» ist wohl ein Druckfehler, «Josef» Koulen wäre richtig.
[57] Pfr. Heer, 1900, zitiert in «100 Jahre Frickthaler», Jubiläumsnummer 1950

Der Autor dieser Darstellung war natürlich Partei. In seinen Ausführungen bekannte er, dass schon früher den Katholiken des Bezirks «die Macht der Presse» bewusst geworden sei. Die Idee, im Fricktal eine eigene Zeitung zu gründen, scheiterte am Geldmangel. Die Situation, in die Josef Koulen geraten war, bot eine günstige Gelegenheit, dieses Machtmittel zu behändigen. Der «Frickthaler» wurde grundlegend umgestaltet; er sollte nach «Badener Tagblatt» vom 11. Dezember 1877 die «Botschaft des Fricktals» werden. Unter den Pfarrherren wurde ein Chefredaktor gesucht. Darüber wurde allerorten in der Presse spekuliert. Schliesslich zeichnete Pfarrer Heer als Chef und weitere Geistliche (Pfarrer Stöckli in Zeihen und Pfarrer Reinle in Sulz) standen ihm zur Seite. Das Echo auf diese Transaktion in der aargauischen Presse war vehement. Die Gefahr der Verbreitung des Ultramontanismus sei gestiegen, «namentlich seit der ‹Frickthaler›, der so leidenschaftlich unter der Fahne des Liberalismus schiffte, hinübergesegelt ist in's abträglichere Jenseits».[58] «Letzter Tage gelangte an alle ‹gutkatholischen›, mehrbessern Pfarrer und an alle vornehmen Piüssler ein gedrucktes Zirkular, worin vom (geistlichen) Komité ganz dringend zum Abonnement des ‹Frickthalers› aufgefordert wird». Am besten wäre, die Gemeinden würden die Journalisten unter den Pfarrern auf zwei Drittel des Lohnes setzen.[59] «Sie spreizen sich wie Pfauen, die Intriganten im umgesattelten ‹Frickthaler› und pochen auf den glatten Ablauf der Pfarrwahlen», die damals erstmals als Volksbefragungen durchgeführt wurden.[60]

Seit das Laufenburger Blatt im Dienste der Opposition stand, wurde es wohl beachtet, von der radikalen Presse aber nach Strich und Faden zerzaust. Die «Botschaft des Fricktals» wurde nach gleichem Muster wie das Klingnauer Vorbild behandelt, aber mit bedeutend weniger Respekt. Der «Aargauische Anzeiger» von Gottfried Keller in Aarau zitierte das Blatt regelmässig mit beleidigenden Attributen, zum Beispiel die «Pfaffen-Redaktoren des Frickthalers». «Der erzultramontane ‹Frickthaler›»... berichtet getreulich über «Katholikenverfolgungen». Auch wenn die Zehnderpresse für einmal politisch am selben Strick ziehe, bestehe keine Gefahr, dass sie ins ultramontane Lager wechselt. Das «Chamäleon ist beim Laufen, nicht in Baden».[61] Der «edle Frickthaler», mit einem Redaktor, der es «mit Jedem aufnimmt», ist getragen von «patriotischer Treue». Aber er verteidigt den Journalisten Lempens (ehemals «Allgem. Volksblatt von Baden»), der alles im Aargau niederreisst.[62] Die Ausgabe vom 27. Juni 1882 ist mit J. Koulen gezeichnet, die Ausgabe vom 5. Juli mit J. Binkert. Der besagte junge Buchdrucker war Johann Binkert, 1857 in Hettenschwil geboren. «Am 2. Mai 1882, in einer

[58] «Aarauer Nachrichten», 9. Januar 1878
[59] BT, 20. Dez. 1877
[60] BT, 4. Januar 1878
[61] BT, 5. Januar 1880
[62] BT, Juli 1882

vor allem im Fricktal politisch ausserordentlich aufgewühlten Zeit», trat er in den Dienst der kleinen Druckerei in der Laufenburger Marktgasse. «Er tat es mit der festen Absicht, die Offizin zu kaufen. Knapp zwei Monate später, am 1. Juli war er Besitzer.» «Er kaufte nicht nur eine Zeitung, sondern eine Weltanschauung.» Der «Frickthaler» hatte ja 1878 einen politischen Farbwechsel vollzogen. «Johann Binkert engagierte sich sehr für diese Sache.» «Verlegerisch standen Johann Binkert und der Katholische Presseverein, mit dem zusammen er die Zeitung herausbrachte, anfänglich in Opposition zur vorherrschenden Lokalpolitik. Einem zügigen Ausbau waren Grenzen gesetzt. Johann Binkert steigerte trotzdem die Attraktivität der Zeitung durch eine Reihe von Massnahmen: Vergrösserung des Formats, Übergang von der zwei- auf die dreimalige Ausgabe anno 1904, Herausgabe einer illustrierten Sonntagsbeilage mit dem Titel ‹Die Rheinwacht›. Es gelang ihm, die Auflage (500) im Laufe von dreissig Jahren zu verdoppeln.»[63]

Der frühere Besitzer der Laufenburger Druckerei, Josef Koulen, zog nach Baden und übernahm die Druckerei Frick, die früher die liberale «Abendpost» herausgegeben hatte. Sie ging damals ohne Verlagsrechte an Koulen über. Dieser liess aber den «Badener Anzeiger» und die «Landeszeitung» wieder aufleben und verhalf somit auch in Baden der katholisch-konservativen Presse zu einer kurzen Renaissance (1883–1885), bis der Radikaldemokrat Jäger das Unternehmen kaufte und in seinem Sinne umkrempelte. Johann Binkert erlebte aber bald die politisch ruhigere Zeit nach 1885, als die katholische Kirche und die katholisch-konservative Partei nicht mehr derart oppositionell zum aargauischen Staatswesen standen.

Dass 1890 die Stadtkirche von Laufenburg wieder an die römisch-katholische Gemeinde zurückgegeben wurde und der Alt-Katholizismus im Bezirk auf die Stadt Laufenburg beschränkt blieb, sei das Verdienst des engagierten «Frickthalers», behauptete Pfarrer Heer 1900 in seiner Rückschau. Am 20. Mai 1907 wurde der erste ständige Redaktor angestellt; die Zeitung blieb aber unter der Leitung des «Frickthalischen Pressekomitees», «das seine Funktionen bis auf den heutigen Tag (1950) beibehalten hat».[64] «Das erste Domizil der Druckerei befand sich an der Marktgasse 170. Der Platz muss knapp gewesen sein. Jedenfalls kaufte Johann Binkert schon fünf Jahre später ein Haus beim damaligen Gasthaus ‹Pfauen› und verlegte den Betrieb dorthin». «Dort sollte er für über siebzig Jahre bleiben».

Die Zeitung war zu Anfang «ein kleines Blättchen und wurde mühsam in zwei Formen auf einer Handmaschine gedruckt». «Schon ein Jahr nach der Betriebsübernahme tätigte Binkert eine Investition: er ersetzte die Handpresse durch eine Schnellpresse und brachte die Zeitung auf das damals all-

[63] Alle Angaben aus «Fricktal Bote», 1. Okt. 1982. Sondernummer «100 Jahre Binkert AG Laufenburg» und / oder Sonderdruck «100 Jahre Binkert AG Laufenburg», 1982, Sept.

[64] «100 Jahre Frickthaler», Juni 1950

gemein übliche – und heute noch gebräuchliche – Format. Vermutlich erheischte auch die Schnellpresse noch Muskelkraft, denn sonst wäre kaum vermerkt, dass 1887 noch ein Benzinmotor angeschafft wurde. Schon sehr früh, 1904, ging auch das Zeitalter des Handsatzes für die Zeitung in der Offizin Binkert zu Ende.» Eine «Typograph»-Setzmaschine wurde angeschafft.[65] So präsentierte sich das Unternehmen nach der Jahrhundertwende als ideell und technisch gewappnet für die parteipolitische Kampfaera der Aargauer Presse bis 1950.

Inhaltlich bewies der «Frickthaler» ab 1878 im 19. Jahrhundert eine erstaunliche Konstanz. Die Nummern gleichen sich in der Aufmachung fast wie ein Ei dem andern. Die redaktionelle Arbeit bestand vorab in der Gestaltung eines Leitartikels, umfassend eine allgemeine Rundschau über aktuelle Begebenheiten im In- und Ausland, wenn dies sich aufdrängte, selbst über lokale Ereignisse. Sanft und unaufdringlich strömte über die Auswahl der Themen und die durchschimmernde persönliche Meinung, die Weltanschauung des Redaktors hinüber zum Leser. Die Pfarrherren als Journalisten verstanden es, ihre Mission zu erfüllen. Wie einstens im «Schweizerboten» Zschokkes, ein halbes Jahrhundert früher, füllte dieses instruierende und beeinflussende «Kursprogramm» in Etappen gut und gerne eine Zeitungsseite. Was dann an Merkwürdigkeiten in den verschiedenen Rubriken noch ausgebreitet und kommentiert wurde, befriedigte knapp die Neugierde des durchschnittlichen Lesers. Diese bescheidene Zeitung verdankte die massgebende Wirkung im Bezirk nicht der einzelnen Nummer, sondern ihrer Stetigkeit.

[65] «Fricktal-Bote», 1. Okt. 1982, «100 Jahre Binkert AG», Laufenburg, auch Sonderdruck 1982